Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 104 (1978)
Heft: 36

Artikel: Tauschgeschäfte
Autor: Heisch, Peter
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-614138

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Peter Heisch

Tauschgeschäfte

Ueber den Nutzen, den ein Garten abwirft, lässt sich bekanntlich nicht streiten. Man muss die Dinge, die man da aus der eigenen Scholle zieht, mehr ideell betrachten. Es ist ein unvergleichliches Erlebnis, wenn ein Gartenbesitzer plötzlich Lust auf frischen Salat verspürt, sich nach draussen in den Garten begibt, um sich welchen zu holen – und zu seiner grenzenlosen Verwunderung feststellen muss, dass ihn längst die Schnecken gefressen haben. Nach dieser Erkenntnis haben bei uns Aesthetik und Naturliebe über den Nahrungstrieb gesiegt.

Werdmüllers sind mindestens ebenso naturverbunden wie wir, was alleine schon daraus hervorgeht, dass ihr stattliches Anwesen ein buntes Blumenmeer darstellt, in dem ein paar Tomatenstöcke und drei Pflaumenbäume die einzigen Nutzpflanzen darstellen. Von diesen Pflaumen bekommen wir jedes Jahr einige Körbe voll über den Zaun gereicht; denn Werdmüllers verteilen freigebig den Segen ihrer Bäume unter uns Nachbarn. Es versteht sich von selbst, dass ich mich dafür erkenntlich zeige. Hätte ich noch eigenen Salat – ich würde nicht zögern, mich mit ein paar kurz vor dem Aufschiessen stehenden Stöcken zu revanchieren. Aber wegen des erwähnten Schneckentraumas kann ich nicht damit dienen. Deshalb muss ich mir regelmässig mit zwei Flaschen Wein, die ich in den leeren Körben zurückgehen lasse, aus der Verlegenheit helfen.

Unser Appetit auf Werdmüllers Pflaumen, von denen allerdings gesagt werden muss, dass sie wurmstichig, matschig und grossen Heubeeren nicht unähnlich sind, hält sich in Grenzen. Wer nur drei von ihnen gegessen hat, könnte seinem Vorsatz, vegetarisch zu leben, schwerlich treu bleiben. Gewiss, man könnte sie zu feinem Mus verkochen. Wir machen uns aber nicht sonderlich viel aus Pflaumenmarmelade. Im Gegensatz zu Aebys, unseren Bekannten, die deshalb auch dankbare Abnehmer der uns von Werdmüllers überlassenen Pflaumen sind. Man kann ja ein Geschenk der Natur nicht nutzlos verderben lassen.

Der Tatbestand ist nun folgender: Werdmüllers geben uns Pflaumen, die wir mit zwei Flaschen Wein entgelten, während wir die Pflaumen an Aebys weiterreichen, welche uns dafür mit frischem Salat versorgen, von dem ich allerdings nicht weiss, ob er nicht ebenfalls ein Tauschobjekt darstellt – doch er ist jedenfalls schneckenfrei. Das ist die Situation, der wir jeden Sommer gegenüberstehen: ein freundliches Geben und Nehmen wie in den Uranfängen unserer Marktordnung.

Leider erweist sich die Natur dabei mitunter als Spielverderber. Schon früher beklagte sich Herr Werdmüller gelegentlich über die mangelnde Ergiebigkeit der Pflaumenernte. Er sprach wie ein Industriemanager vom geringen Ertrag, der auf das Fehlen von Bienenvölkern zurückzuführen sei. Und in der Tat glaube ich mich zu erinnern, Herrn Werdmüller schon einmal mit einer Pinzette in der Hand auf der Leiter am Pflaumenbaum stehen gesehen zu haben. Es ist also durchaus möglich, dass es sich bei Werdmüllers Pflaumen um zwar wurmstichiges, aber immerhin handbefruchtetes Obst handelt. In diesem Jahr war der Ausfall allerdings total. «Kaum eine Handvoll Pflaumen hängt an den Bäumen», klagte mir ihr Erzeuger, der das Wetter, die Bienen und die verfehlte Umweltpolitik dafür verantwortlich machte. Auf alle Fälle war heuer keine Ernte zu erwarten, und die Schädlinge konnten sehen, wo sie sich schadlos hielten.

Wir natürlich auch. Denn ohne Werdmüllers Pflaumen waren wir ziemlich aufgeschmissen. Das Ausbleiben der Pflaumen entband uns zwar von der Verpflichtung, für Werdmüllers zwei Flaschen Wein bereitzustellen. Aber wie würden Aebys diese Nachricht aufnehmen? Mussten sie nicht glauben, wir wollten die Pflaumen nun vielleicht ganz für uns alleine behalten? Wir befanden uns in einer äusserst heiklen Lage, sozusagen zwischen Baum und Borke. Aebys zu enttäuschen – nein, das konnten wir nicht riskieren! Je länger wir uns die Sache überlegten, desto mehr gelangten wir zur festen Ueberzeugung, dass wir für Aebys zwei Körbe Pflaumen in der Gemüsehandlung kaufen sollten. Der Kreislauf der Naturalgaben durfte unter keinen Umständen unterbrochen werden.

So geschah's denn. Aebys ahnten von allem nichts. Sie waren lediglich erstaunt, dass die Pflaumen in diesem Jahr so gut und so gross wie nie zuvor ausgefallen waren. Im nächsten Jahr wird, denke ich, alles wieder seinen gewohnten Gang gehen. Werdmüllers handbefruchtete, proteinreiche Pflaumen werden uns Aebys frischen Salat ins Haus zaubern.

Ich zittere allerdings vor dem Gedanken, was wird, wenn es Werdmüllers eines Tages doch noch in den Sinn kommen sollte, die Pflaumenbäume umzuhauen. Einerseits fällt mir dabei wohl ein Stein vom Herzen. Aber wie werfe ich diesen dann in Aebys Garten? Diese Frage enthält zweifellos des Pudels Pflaumenkern!

Zeichnung: W. Büchi

Die Schweizerischen Bundesbahnen bieten künftig mehr Nichtraucher-Plätze. Das Platzverhältnis Nichtraucher/Raucher wird 60 zu 40 Prozent sein.

SBB werden 60 Prozent nebelfrei!

Artisten

Wenn man an Artisten denkt, dann kommen einem zuerst die Trapez-Künstler in den Sinn, die in der Zirkuskuppel scheinbar schwerelos durch die Luft fliegen. Wenn man an Orientteppiche denkt, dann kommt einem zuerst Vidal an der Bahnhofstrasse 31 in Zürich in den Sinn, der scheinbar mühelos immer noch eine prachtvolle Auswahl echter Perser anbieten kann.